

# KORRESPONDENZBLATT



Herausgegeben vom Pfarrerverein  
in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern

Verein

## Ausgleich Zwangsteildienst

Eigentlich hatten wir gedacht, das Thema sei durch. Endlich. Im Ziel waren wir uns mit Fachabteilung, Landeskirchenrat und Synode einig: innerkirchlicher Friede mittels eines spürbaren Zeichens der Anerkennung der Leistung und der Opfer der vom Zwang zum Teildienst Betroffenen.

Über den Weg haben wir gerungen – so weit wir als Pfarrvertretung denn beteiligt waren. Wir hatten uns dafür eingesetzt – wie versprochen – zusätzliche Zeiten fürs Ruhegehalt anzuerkennen. Die Vorlage zur Herbstsynode hatten wir abgelehnt, da das Verfahren in mancher Hinsicht Nachteile barg. Nach ergangenen Beschluss der Landessynode dachten wir, auch wenn wir uns eine andere Lösung gewünscht hatten, es sei nun alles geregelt und es ginge nur noch um Details.

Doch die vermutlich ungewollten Folgen des Beschlusses und die konkrete Ausgestaltung der Umsetzung haben für sehr viel Ärger und Enttäuschung bei den Betroffenen gesorgt. Denn anders als avisiert, sind keineswegs alle durch die Regelung erfasst. Schon durch die Begrenzung auf die ersten drei Jahre des Probendienstes wird das Ziel, allen Betroffenen eine spürbare Anerkennung zu vermitteln, nicht erreicht. Außerdem gingen die Schreiben nur an diejenigen, die als antragsberechtigt gelten. Der Rest wartete vergeblich.

Bei uns sind darum seit Anfang Dezember zahlreiche Anrufe und Mails eingegangen, in denen Anfragen, Unverständnis, Ärger und vor allem eine große Bitterkeit zutage traten.

Seit Wochen sind wir deswegen am Zuhören und Reden, Schreiben und Arbeiten – auf allen uns zur Verfügung stehenden Ebenen.

Das Ziel von innerkirchlichem Frieden haben wir dabei weiter fest vor Augen.

Aus unserer Sicht braucht es dazu Gerechtigkeit und darum einen spürbaren Ausgleich für alle Betroffenen. Gerade weil in allen synodalen Gesprächen ein Ausgleich für ALLE Betroffenen gewollt war, sehen wir gute Chancen in diesem Sinne nachzubessern.

Dafür arbeiten wir mit Hochdruck. Unter anderem mit einer Sondersitzung der Pfarrerkommission mit der Personalabteilung, die am 6. Februar stattfinden wird.

Wir werden die an uns herangetragenen Kritikpunkte deutlich vertreten, auf Abhilfe drängen – und in der Märzausgabe ausführlich die Argumente in der Diskussion darlegen und von den Ergebnissen unserer Gespräche berichten.

*Corinna Hektor, 1. Vorsitzende*

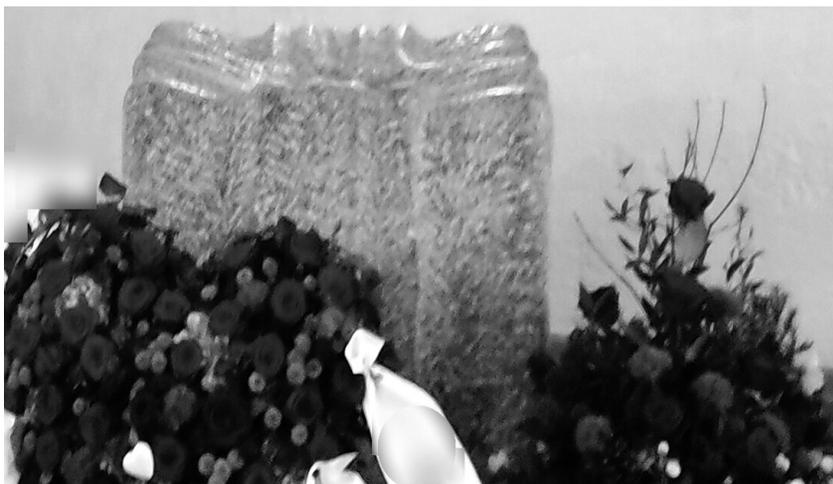
Nr. 2 Februar 2023  
138. Jahrgang

## Inhalt

<b>Verein</b>	21
Corinna Hektor Ausgleich Zwangsteildienst	21
<b>Aktuelles</b>	26
<b>Artikel</b>	
Gerhard Beck Von einem verdeckten Taufstein	22
Horst Jesse Das Wort „Krise“	24
<b>Nachtrag</b>	36
<b>Computer</b>	26
<b>Aussprache</b>	27
<b>Bücher</b>	29
<b>Liebe Leserin ...</b>	30
<b>Aus- und Fortbildung</b>	31
<b>Autorinnen/Autoren</b>	35
<b>Freud und Leid</b>	35
<b>Impressum</b>	35
<b>Allerletzte Meldung</b>	36

## Von einem verdeckten Taufstein

Vor kurzem bei einer Beerdigung in unserer Kirche: Die Sicht auf den Taufstein war teils durch Blumen verdeckt. Es störte mich.



Bildrechte: Gerhard Beck

„Lass doch“, sagte meine Frau. „Es tut ihnen gut“. „Die wollen halt ihre Liebe ausdrücken“, sagte der Florist.

Ich merkte trotzdem mein Unbehagen. Warum eigentlich? Eigentlich bin ich bei solchen Fragen sehr tolerant. Was regte sich da an mir als Widerstand? Hatte das auch theologische Gründe?

### Die Taufe sichtbar sein lassen

Ich bin ein großer Verfechter davon, die Kirche größtenteils so zu lassen, wie sie gebaut wurde. Gerade unsere Versöhnungskirche ist sehr, sehr durchdacht. Wir haben das Glück, die Gedanken hinter dem Erweiterungsbau auch nachvollziehen zu können.

Aber das war es nicht. Etwas anderes störte mich. Es dauerte einige Stunden bis ich darauf kam: Als Evangelische haben wir in der Kirche eigentlich nur ein sichtbares Symbol für die Taufe: Den Taufstein. Katholiken haben es da einfacher: die haben auch noch das Weihwasser am Kircheneingang, das an die Taufe erinnert. Und mit ihm werden hier auch die Gräber besprengt. Evangelischerseits erinnert – zumindest in Neunburg – nur der Taufstein an die Taufe. Es schien mir, als wäre das Symbol der Taufe, als wäre die Erinnerung an die Taufe verdeckt. Es ging mir, so merkte ich immer mehr, darum, dass die Taufe sichtbar bleibt.

### Emotionen im Kirchenraum

Wieso war mir das gerade bei einer Beerdigung so wichtig, wichtiger als in anderen Gottesdiensten? Ich glaube es liegt an der Situation der Beerdigung: Emotional gesehen war, zumindest bei dieser Beerdigung, viel Trauer und Emotionalität in der Luft. Die negativen Emotionen, die Aggressionen, haben ihr Symbol im Kirchenraum: Das Kreuz.

Das Kreuz an sich ist erstmal ein Symbol, das mit Negativität verbunden ist. Es ist gezeichnet von Aggression: Aggression gegenüber Jesus, der am Kreuz starb. Es ist mit Gewalt und Tod verbunden. Die Trauer, die unter dem Kreuz in Form der Frauen versammelt war, ist durch die schwarze Farbe bei Beerdigungen symbolisiert.

Dass das Kreuz auch viel mehr sein kann, vom Sieg des Lebens über den Tod erzählt, kommt erst später raus. In unserem Kreuz ist es besonders ausgedrückt: Die symbolisierten Holzbalken zersplittern beim Einschlagen der Nägel, das Kreuz zerbricht unter seiner Gewalt. Doch für so tiefe Betrachtungen bleibt bei einer Beerdigung und in der Situation der Trauer keine Zeit und Kraft.

Da kommt für mich der Taufstein ins Spiel, besonders in unserer Kirche in Zusammenhang mit dem Fenster:

Durch die Taufe sind wir mit Gott verbunden. Als Christen vertrauen wir darauf, mit dem Tod wieder zu Gott zurückzukehren und dann mit ihm vereint zu sein.

Später am Grab sage ich „Durch die Taufe ist XYZ mit Christus verbunden. Nichts und niemand, keine Mächte und Gewalten, auch der Tod nicht, können ihn aus Gottes Hand reißen“ (nach Römer 8,38-39)

Finden sich im Kreuz die aggressiven Emotionen, so finden sich für mich im Taufstein als Symbol der Taufe die tröstlichen Emotionen: der Trost, das Vertrauen auf Gott, die Hoffnung. All das, was es bei einer Beerdigung braucht. Und das sollte nicht durch Blumen verdeckt sein. Nein, der Taufstein sollte gut sichtbar sein, damit auch das Tröstliche durch die Trauer schimmern kann.

Auch wenn ich großen Respekt vor dem Wunsch der Angehörigen habe, ihrer Liebe Ausdruck zu geben: In meiner Kirche soll der Taufstein frei bleiben. Er soll als Symbol des Vertrauens in die Zusage der Taufe wirken können. Das habe ich im Nachdenken gelernt.

*Gerhard Beck, Neunburg vorm Wald*



Bildrechte: Agnes Jonas



Bildrechte: Gerhard Beck

## Das Wort „Krise“

als Typus zur Beschreibung von plötzlichen gesellschaftlichen Veränderungen und der christliche Glaube

1) Das Wort „Krise“ füllt die Tagesberichte der Zeitungen wie auch Aufsätze in wissenschaftlichen Zeitschriften und Büchern: Ökriese; Versorgungskrise; Parteienkrise; Fußballkrise; Ehekrise; Familienkrise; Wirtschaftskrise; Schulkrise; Staatskrise; Kirchenkrise, Glaubenskrisen; Politikkrise; Finanzkrise, usw. Es fällt auf, dass die gegenwärtigen Zeitgenossen dadurch verunsichert werden.

Mit dem Wort „Krise“ wird eine negative Veränderung im öffentlichen und privaten Leben und kirchlichen Leben benannt, ein Bruch mit der Vergangenheit mit vagen Neuanfängen und unklaren Zukunftsvorstellungen. Es betrifft das gewohnte Leben der Menschen und führt zu Verunsicherungen und Angstzuständen, vor allem, wie es im Leben und in der Gesellschaft wie auch Kirche weitergehen soll. Gerade Kriege und deren Folgen rufen Revolutionen und gesellschaftliche Veränderungen hervor; denn sie bewirken nur Zerstörungen und zwingen zu Einschränkungen, um sie zu bewältigen. Manche Menschen stehen den Krisen hilflos gegenüber und bekommen es mit der Furcht und Angst zu tun. Sie erfahren einen gesellschaftlichen Niedergang und Absturz in die Armut. Darüber berichten die Aufzeichnungen nach den großen Kriegen, wie nach dem 30jährigen Krieg (1618–1648); I. Weltkrieg und Revolutionen (1914–1918 ff.); II. Weltkrieg (1939–1945) und die russische Strafaktion gegen die Ukraine, 2020 ff.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Kommentar der Redaktion: In den meisten Medien werden die Ereignisse in der Ukraine seit dem 24. Februar 2022 als „Angriffskrieg“ bezeichnet. Die EKD spricht vom Krieg, der vom russischen Staatspräsidenten

Kriege und Revolutionen werden von Machtmenschen, die bekannt sind, gemacht. Ihnen kann widersprochen werden. Goethes Wort trifft zu: „Es kann der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt.“ Die menschliche Bosheit und ihre Aggressionen werden als Grund der Krisen erkannt. Die negativen Eigenschaften, wie Machtansprüche, Neid, Zorn, Hass, Hochmut, Geltungssucht und Unterdrückungen werden als deren Ursachen angesehen. Leider richten Erziehung, Humanismus und Religion wenig gegen diese zerstörerischen Kräfte aus. Die Neandertalmentalität des Menschen lässt sich auch heute schwer verändern. Daher ist die menschliche Mentalität unberechenbar und unbeherrschbar. Trotzdem gilt es positiv zu denken.

Durch die menschliche Kommunikation wird die Relation zwischen mir und den Anderen bestimmt. Sie kann gut wie auch schlecht sein. Trotzdem bleibt die zwischenmenschliche Relation bestehen. Das menschliche Leben wird von den drei Bedingungen bestimmt: Versorgung, Heilung und Evolution (= Entwicklung). Sie bestimmen auch Jesu Reden und Gleichnisse: Speisung der Menschen, Krankenheilungen und Zukunft. Wenn sie gestört werden, brechen Unruhen auch heute aus.

Das Wort „Krise“ bestimmt die menschliche Kommunikation. Es ist griechischen Ursprungs und eröffnet in seiner Bedeutung und Benennung ein weites Spektrum begonnen wurde. Vgl. <https://www.ekd.de/kiko-ekd-gewalt-beendendem-hass-entgegen-treten-72457.htm>

menschlichen Lebens und Handelns. Das griechische Hauptwort „krima“ bedeutet übersetzt: Streitfall; Entscheidung; Handeln des Richters. Das Verb „krinein“ meint übersetzt: unterscheiden, auswählen, urteilen, sich entscheiden, beschließen, richten, begründen, Recht verschaffen. --- Das Hauptwort „krisis“ meint: Gerichtsverhandlung, Strafgericht, Gerechtigkeit. (Walter Bauer: Wörterbuch zum Neuen Testament: „krima“ S. 891 ff., Berlin 1963)

2) Die Wortbedeutung von „Krise“ spricht den menschlichen Verstand und die Vernunft an. Sie fordert den Menschen auf, logisch nachzudenken, auszuwählen und sich zu entscheiden. Von Emotionalität spricht das Wort nicht. Doch die menschliche Reaktion darauf ist weitgehend emotional und wird durch entsprechende Zeitungen und Reden hervorgerufen. Auch Revolutionen auf der Straße werden durch Agitatoren und in emotional gefärbten Reden hervorgerufen. Sie sprechen menschliche Leidenschaften an. Die aufgeheizte Stimmung der Französischen Revolution 1789 ff. wurde zunächst emotional wahrgenommen. Es wird berichtet, dass ein Agitator eine flammende Rede auf einem Caféhausstuhl vor einer Menge hielt und dann die Zuhörer mit Parolen aufforderte zum Parlament zu marschieren. Die Menge folgte und wusste gar nicht, worum es ging. So war es auch in Brüssel 1830 bei der Julirevolution und dann vor allem auch in den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts anlässlich der großen Reden der nationalsozialistischen Parteifunktionäre und des Führers. Die aufgestachelte Menge in Deutschland ließ dann ihre Wut an den Juden aus, ohne zu wissen warum. Sie lebten ja mit den Deutschen zusammen und waren dann plötzlich die Feinde der Deutschen. Die Menschen haben bei jeder gra-

vierenden geschichtlichen Veränderung nachzudenken, was los ist und dann zu entscheiden, was zu tun ist. Leider handeln sie weitgehend geistig blindlings in solchen Situationen, ohne nachzudenken, gegen die vermeintlichen Gegner.

Die Krisenzeiten verursachen auch Glaubens- und Kirchenkrisen. Von den beiden christlichen Kirchen wurde gegenwärtig die Zahl der Kirchengaustritte festgestellt: So hat die römisch-katholische Kirche Deutschlands 359.339 Austritte zu beklagen. Ihre Mitgliederzahl reduzierte sich gegen Jahresende 2021/2022 auf 21,6 Millionen, die evangelische Kirche meldete im gleichen Zeitraum 280.000 Austritte und ihre Gesamtzahl reduzierte sich auf 19,725 Millionen. Die deutsche Gesamtbevölkerung betrug in diesem Zeitraum: 82,3 Millionen. Somit haben die beiden christlichen Kirchen nicht mehr die Mehrheit der deutschen Bevölkerung. Die kirchlichen Behörden stellen die Ursachen fest: Es sind nicht nur die jungen Gemeindemitglieder, sondern auch die Gleichgültigen, die der Kirche den Rücken kehren. Die Kirchenskandale sind auch ein Anlass, ebenso die Kirchensteuer, wie auch die Kirchen selbst mit ihren Streitigkeiten.

Wer sich an den kirchlichen Austrittszahlen orientiert wird darüber traurig und folgert: Deutschland wird ein unchristliches Land im Laufe der Zeit. Doch dem ist nicht so. Denn der Mensch wird auch weiter vom Glauben als Zukunfts- und Lebensmotor bestimmt, wie auch von der Hoffnung in die Zukunft und der tätigen Liebe. Diese drei Bereiche gehören auch zum religiösen Leben des Menschen. Es gibt keine ungläubigen Menschen. Jeder Mensch sucht nach dem Sinn seines Lebens. Es wurde festgestellt, dass manche der Aus-tretenden in eine andere Kirche

oder in eine christliche Freikirche wechselt und dort Heimat findet. Der christliche Glaube ist wie jede Hoffnung ein lebenslanger Prozess. Es gibt also auch Gläubige ohne Kirchenbindung.

Die geistesgeschichtlichen Streitigkeiten des 19. Jahrhundert zwischen Glauben und Naturwissenschaften haben sich normalisiert und werden als zwei gleichwertige Glaubenshaltungen gesehen. Auch naturwissenschaftliche Menschen glauben mit ihren Hypothesen die Wahrheit gefunden zu haben oder auch nicht. Glauben und Vernunft sind nunmehr keine Gegensätze und heben sich nicht auf. Gewiss, es gibt bei beiden Übertreibungen. Der Glaube ist etwas Eigenständiges und lässt sich nicht aus der Vernunft ableiten, sondern wird im religiösen Erlebnis ergriffen.

Gegen den gegenwärtigen Glaubensschwund und religiösen Wissensverlust haben die Kirchen Stellung zu beziehen und neu über religiöse Fragen und Probleme zu informieren. Psychologen und Psychiater haben noch keinen Menschen gesund gemacht. Auch die kirchlichen Juristen und Rechtsbestimmungen helfen nicht. Glaubensfragen sind seelsorgerlich durch die Bibel zu beantworten. Gerade die Gottesfrage wird am besten in 1. Artikel der Confessio Augustana beantwortet, in dem es heißt „deus subsistit“ (= Gott existiert als lebendiger Gott und nicht Gott im ontologischen Sinne). Es gilt auf die Schöpfung und Geschichte zu verweisen. Dies hilft auch den Zeitbeginn zu beantworten. Es ist wie im Sport: einer muss den Startschuss geben und damit die Zeit messen. So hat es auch die biblische Schöpfungsgeschichte beschrieben: „Am Anfang war Gott, der Himmel und Erde schuf“ 1. Mose 1, 1 ff. Der Glaube erwächst aus der Predigt und der daraus folgenden Erkenntnis.

So kann der Reformator Dr. Martin Luther sagen „sola scriptura“, nach der der Glaube hinreichend vermittelt werden kann. Mit den Worten des Theologen Karl Barth: „Die Kirche vertritt keine beliebige Mitteilung, sondern hat den Auftrag, Gottes eigenes, in der Bibel vorgegebenes Wort zu verkündigen.“ (Christian Tietz, Karl Barth. Ein Leben im Widerspruch, München 2018, S. 371-374) So können auch die Begriffe Sünden und Laster als Glaubensrechtsbruch gegen Gott und Menschen erklärt werden; so auch Buße, Vergebung und Erlösung durch Christus; ebenso die Gaben des Heiligen Geistes; auch die Auferweckung der Toten durch Gott in sein Reich. Auch die Kirche als Glaubensgemeinschaft mit dem Predigtamt und den beiden Sakramenten und ihrer Mission und ihrer Diakonie und ihren Einrichtungen als Hilfe zum Leben. Denn der Glaube ist etwas Praktisches.

Anders ist es in der römisch-katholischen Kirche, die nach dem hierarchischen Prinzip organisiert ist. Die wichtigen Glaubensentscheidungen werden vorwiegend an der Spitze, im Vatikan vom Papst getroffen und den darunter liegenden Ebenen vorgegeben.

Wir Menschen stehen im Fluss der Zeit: „O tempora! O mores!“ „Tempora mutantur nos et mutamur in illis!“ Die gläubige Lebenshaltung entspringt aus dem christlichen Glauben. Sehr oft steht in der Bibel der Satz, keine Furcht und Angst zu haben; denn Christus hat sie überwunden. Darum dürfen Christen handeln. Dies heißt praktisch im Vertrauen aus und auf Gott leben. In diesem Sinne hat die evangelisch-lutherische Kirche den Rationalismus aus der Aufklärungszeit überstanden, wie auch die politischen Strömungen des Faschismus, Nationalismus und Kommunismus. Der Spruch: „Gottes Wort und Lu-

thers Lehr' vergehen nun und nimmer mehr." hat sich bewahrheitet. Mit der Bibel und ihrem Glauben hat die Kirche, wie auch die Gläubigen die Zeitveränderungen überstanden.

Als Fazit gilt, klar Gottes Wort und seine Predigt in den Mittelpunkt der gottesdienstlichen Liturgie zu stellen. Es gilt sich ebenso gegen den theologischen Wissens-

schwund zu stellen und wieder Dr. Martin Luthers Kleinen Katechismus unter die Gläubigen zu bringen, wie auch an Hand der Psalmen zu beten, um das Wesen und den Inhalt des christlichen Glaubens für das praktische Leben zu verstehen und zu leben. Dies war Dr. Martin Luthers Gabe in der Umbruchszeit vom Mittelalter zur Neuzeit und sie gilt für jede Umbruchszeit weiterhin.

Die evangelische Kirche darf nicht aufgeben, die gottesdienstliche Liturgie, die biblische Predigt, das Predigtamt und das Lehramt als Katechismusunterricht wie auch die tägliche Bibellese an die Generationen weiterzugeben. Denn der Glaube ist etwas Praktisches und dient dem Menschen und der Gesellschaft.

*Pfr. Dr. Horst Jesse M. A., München*

## Computer

■ Sie wollten doch sicherlich schon immer mal wissen, was das eigentlich bedeutet: „Alle Cookies akzeptieren“.

Dies hier:



Bildnachweis: pixabay

Ihr CW

## Verein

### ■ Aktuelles

Wichtige Beschlüsse der Landessynode und die Folgen für uns

#### 1. Schwerbehindertenvertretung

Mit dem Beschluss der Vorlage des Landeskirchenrates bekommen wir nun endlich eine gesetzliche Regelung, durch die auch Pfarrer\*innen unter dem Schutz des Sozialgesetzbuches (SGB) IX stehen. Damit verpflichtet sich die Landeskirche, schwerbehinderte Kolleg\*innen durch Arbeitshilfen und organisatorische Maßnahmen zu unterstützen und besondere Rechte zu gewähren. Die Schwerbehindertenvertretung wird in Zukunft von den schwerbehinderten Kolleg\*innen „im pfarramtlichen Dienst“ gewählt. Wählbar sind auch Personen ohne Schwerbehinderung.

Für die Wahl brauchen wir Ihre/Eure Mithilfe: Bisher haben sich

längst nicht alle Kolleg\*innen mit anerkanntem Grad der Behinderung (GdB) gegenüber der Landeskirche zu erkennen gegeben. Um ein vollständiges Wählerverzeichnis zu erstellen und dem/der neu Gewählten breite Rückendeckung zu geben, ist es wichtig, sich zu melden, bzw. andere dazu zu ermutigen, das zu tun. Außerdem erhält man nur so Zugang zu den entsprechenden Leistungen.

Eine Meldung erfolgt wie eine Information zum Familienstand am einfachsten per Mail an die Person im PSZ, die für Sie zuständig ist. Gern auch zusätzlich an die Geschäftsstelle des Vereins, [info@pfarrerverein.de](mailto:info@pfarrerverein.de) Bei Fragen wenden Sie sich bitte an den aktuellen Schwerbehindertenbeauftragten Thomas Kretschmar, [thomas.kretschmar@elkb.de](mailto:thomas.kretschmar@elkb.de)

Die Diskussion auf youtube <https://www.youtube.com/watch?v=KLdOHXIWpJI> ab 2h 48 min.

## 2. Das Projekt „Beziehungsreiche Gemeinden“

wurde als Eingabe (die jedes Kirchenmitglied machen kann) der Synode vorgelegt und um Unterstützung gebeten. Die Eingabe wurde mit großer Mehrheit abgelehnt. Die Begründungen in Ausschüssen, Plenum und Nebengesprächen reichen von „das machen wir bereits, es gibt doch PuK, Kasualagentur und MuT Projekte“ über „die Experten in AfG und Gemeindeakademie hätten eingebunden werden sollen, nicht das Sozialwissenschaftliche Institut der EKD“ bis hin zu: „das Projekt sollte mehr als 20 Gemeinden zugute kommen“. Auch das LKA wollte das Projekt nach allen Vorschusslorbeeren, freundlichen Worten und gemeinsamen Terminen am Ende leider doch nicht. Schade. Aber wir haben es wenig-

tens versucht. Ich danke allen, die viel Arbeit, Herzblut und Expertise in das Projekt gesteckt haben und allen, die es immerhin diskutiert haben.

Hier der link: <https://www.youtube.com/watch?v=3NTT42GdXmM> ab 4h 33 min.

Ihre/Eure  
*Corinna Hektor, 1. Vorsitzende*

**Aussprache** Zum Beschluss der Landessynode zur Zwangsstellen-  
teilung  
(Korrespondenzblatt 12/22,  
Herbstbericht)

Ein Affront, wieder mal. Wir ehemaligen Zwangsstellen-  
teilenden sind das gewohnt.  
Das war nie anders. Manche sind  
darüber krank geworden, viele Ehen  
und Familien zerbrochen.

Eine Weiterführung, ja Verbreitung  
der Ungleichbehandlung, die nur  
mit einem klaren „Nein“ zu dieser  
Abspeisung zu beantworten ist.

Wieder siegen die Finanzen über  
das Recht. Wir haben maßgeblich  
dazu beigetragen, diese Landes-  
kirche zur reichsten im Lande zu  
machen. Auf unserem Rücken soll  
das auch so bleiben. Recht, in der  
Kirche sowieso nur selbtherrlich  
geltend, ist eine beugbare Rand-  
erscheinung, gerne genutzt, wenn  
Mitarbeitende damit gegängelt  
werden können.

„Nein“! Von 40.000,- € als Einmal-  
zahlung bleibt nach Steuer für nicht  
mehr Verheiratete mit nur noch  
erwachsenen Kindern vielleicht  
die Hälfte über. Zudem ersetzt das  
kaum mal die entgangenen Jahres-

gehälter der Probezeit. Bei heutiger  
Selbsteinzahlung in die Deutsche  
Rentenversicherung erhöht das die  
Pension nur minimal, zumal die  
Hinzurechnung im Pensionsanteil  
der Landeskirche fehlt und damit  
evtl. sogar zu einem weiteren Ab-  
zug in der Gesamtauszahlung füh-  
ren könnte, also irrelevant wäre.

„Nein!“ Was wir brauchen, und ver-  
dient haben, ist eine zählbare Er-  
höhung unserer Altersabsicherung.  
Was ist diese Einmalzahlung? Zu-  
ckerl zum Ruhigstellen? Schmer-  
zengeld? Lächerliche Anerken-  
nung? Bei mir kommt da nur er-  
neute Ver-A... an. Ich liebe meinen  
Beruf, wegen dieser Arbeitgeberin  
kann ich jedoch nur davon abraten.

Warum muss ich beantragen, was  
mir mit diesem Beschluss zuer-  
kannt wurde? Wäre das rechtlich  
mein Zugeständnis zum Abschluss  
dieser jahrzehntelangen deut-  
lich höheren und andersgearteten  
Forderungen? Ist das wieder nur  
Ausdruck der Vorgehensweise der  
Leitungsebenen, in der Arbeitneh-  
mende selbstverständlich mehr in  
der Pflicht stehen als Arbeitgebe-  
rinnenvertretende?

Zumindest geht es in diesem Be-  
schluss „nur“ um „die im Probe-  
dienst zum Teildienst“ Verpflichteten.  
Über die Jahre danach ist also  
weiterhin zu verhandeln, ebenso  
über die vorhergehenden Vikariats-  
zeiten in denen Ehepartner ent-  
weder ganz ihren Dienst einstellen  
mussten, bis der/die andere fertig  
war, weil Vikariat nur 100% ging  
oder dann bei 50% entsprechend  
verlängert wurde.

Hier darf das letzte Wort noch  
nicht gesprochen sein!

*Silvia Knoll, Pfarrerin, DL Dekanat  
Bad Neustadt/Saale*

## Zu „Vier Wochen Zukunft“ (Korrespondenzblatt 11/22, S. 221)

Im September 2022 durfte ich auch vier Wochen Vertretungsdienst, vermittelt durch die Zehntgemeinschaft, leisten. Ich war in Dahme in der Mark Brandenburg als dem Zentralort für eine Pfarrei mit annähernd 30 Dörfern, wobei in jedem Dorf eine Kirche steht und dort auch regelmäßig durchschnittlich einmal im Monat Gottesdienst gefeiert wird. Nur im Zentralort wird wöchentlich Gottesdienst gefeiert.

Ich habe die „Zukunft“ da etwas anders erlebt als der Kollege Wemhöner. In diesem Umfeld spielten jedenfalls im Bereich der Hauptamtlichen weiterhin die Pfarrer die Hauptrolle. Ich erlebte zunächst große Ähnlichkeit mit meiner Situation zu Hause. Eine kleine Schar von aktiven Gemeindegliedern hält zusammen mit dem Pfarrer das gottesdienstliche und gemeindliche Leben aufrecht. Die Zahl zehn ist mir wichtig geworden. Wie oft habe ich mit zehn Gemeindegliedern Gottesdienst gefeiert, hüben wie drüben. In den Dörfern hat die Kirche auch Mittelpunktfunktion. Die Gemeindeglieder bilden den Kristallisationskern für das Leben im Dorf. Auch die Betreuung der kirchlichen Gebäude wird von ihnen als ihre Aufgabe angesehen. Zwei Besonderheiten gab es in dieser Gemeinde. Einmal besteht unmittelbar neben der Kirche ein kirchliches Freizeithaus, in dem regelmäßig Chöre zu Gast sind. Diese bereichern nach Möglichkeit den Gottesdienst in der Kirche mit ihren Vorträgen, wodurch auch die Anzahl der Gottesdienstbesucher deutlich gesteigert wird. Und es gibt im Gemeindebereich eine freie christliche Gemeinde mit einer erheblichen Ausstrahlung, mit der ein gutes Einvernehmen besteht. Der große Unterschied im Pfarr-

dienst drüben ist, dass Arbeit mit Gemeindegliedern wegfällt, die zwar noch offiziell zur Kirche gehören, aber am Gemeindeleben nicht teilnehmen. Diese Aufgaben fallen weitgehend weg, weil es diese Gemeindeglieder (fast) nicht gibt. Also gibt es auch kaum Kasualien, die pflichtgemäß abgeleistet werden, ohne dass wirklich ein Bezug zu Gemeinde und Glauben besteht. Das mag man unterschiedlich bewerten, doch gibt dies die Chance, sich auf den Gemeindebau und die Beziehung zu den engagierten Gemeindegliedern zu konzentrieren. Und das wird Ost wie West die Zukunft sein und wir können voneinander lernen.

Noch eine Bemerkung dazu: kurz nach der Zeit in Dahme habe ich die vom Amt für Gemeindedienst und anderen organisierte Veranstaltung „Missionale“ besucht und unter dem Thema „Mutausbruch“ manche diese auf uns zukommende Situation aufnehmenden Ideen mitgenommen.

*Wolfgang Bruder, Pfarrer i. R.  
Sulzbach-Rosenberg*

## „Hineinwirken in die Welt“ (Korrespondenzblatt 12/22, S. 243 und 1/23, S. 13 [„Liebe Leserin ...“])

Bevor ich mir erlaube, mich zum Thema „Bedeutung der alten Sprachen für Theologiestudium und Pfarrdienst“ persönlich zu äußern, möchte ich den zitieren, der wie kaum ein anderer besagte Bedeutung in Wort und Tat beurteilen und beweisen konnte. In Kurt Alands „Lutherlexikon“ (Ergänzungsband III von ‚Luther deutsch‘ - Ehrenfried Klotz Verlag Stuttgart 1957) ist auf S. 308 f. folgendes Lutherzitat erfrischend zu lesen: „Wir werden das Evangelium nicht gut ohne die Sprachen erhalten. Die Sprachen

sind die Scheide, darin dieses Messer des Geistes steckt. Sie sind der Schrein, darin man dieses Kleinod trägt. Sie sind das Gefäß, darin man diesen Trank fasst. Sie sind die Kammer, darin diese Speise liegt. Und wie das Evangelium zeigt, sind sie die Körbe, darin man diese Brote, Fische und Brocken bewahrt. Ja, wenn wir's versäumen (da sei Gott vor!) und die Sprachen fahren lassen, dann werden wir nicht allein das Evangelium verlieren, sondern es wird auch endlich dahin kommen, dass wir weder lateinisch noch deutsch recht reden oder schreiben können.“(!) [WA XV, S. 38, 7-15]

Wenn ich nur auf mich sehe, kann ich mich denen, die auf keine der alten Sprachen verzichten wollen, anschließen. Wenn ich aber an manche Kommilitonen oder Kommilitoninnen denke, mit denen ich mein Theologiestudium begonnen habe, muss ich sagen: Drei alte Sprachen sind für die, welche keine davon vom Gymnasium her intus haben, eine so hohe Hürde, dass sie daran hängen bleiben, obwohl sie gern Pfarrer oder Pfarrerin werden möchten.

Deshalb meine ich: Exakte Kenntnis oder Erlernen der Ursprachen der Bibel, also des Griechischen und Hebräischen, sind im Unterschied zu Latein unverzichtbar. Im Übrigen halte ich es mit unserem Landesbischof für „sinnvoll, dass man das Zeitbudget von drei alten Sprachen.....jetzt ....anpasst und vom Zeitaufwand (her) verringert, um Platz zu schaffen für andere sehr wichtige und auch sehr anspruchsvolle Inhalte.“

*Klaus Seyboth, Bad Wörishofen*

Anmerkungen zum Artikel: „Evangelische Bank – das war's dann ...“ (Korrespondenzblatt 1/23, S. 6-7)

Lieber Herr Schoßwald,  
sehr geehrter Herr Kollege,

auch wir (meine Frau und ich) verabschieden uns – aus Ruhestandsgründen – von der „EB“ und sind zur Zeit beim „Kontoumzug“ in eine Bank vor Ort – nach Jahrzehnten SPUK, SKB, ACREDO, EKK und schließlich EB mit Sitz im weit entfernten Kassel.

Da ich nie Geld anlegen konnte, war unsere Beziehung auf Gehalts- bzw. Renteneingang, die zeitweise komplette Ausnutzung des DISPO-Rahmens und die üblichen Geldtransaktionen (Überweisungen usw.) beschränkt.

Von den vielen Mitarbeiter\*innen habe ich niemals auch nur Eine/ Einen persönlich kennengelernt. Es gab nur wenige telefonische Kontakte – etwa bei Beratungsfragen, oder natürlich Schriftverkehr zu den einschlägigen Themen AGB, neue Bankbestimmungen, Gebührenänderungen usw. usf.

Allerdings hat immer alles funktioniert, wohl weil fast vierzig Jahre lang monatlich regelmäßig Zahlungseingänge zu verzeichnen waren – und sind (nun die Rente/ Versorgung), und die Kontogebühren unsererseits problemlos bezahlt wurden.

Die Bank kannte unsere Namen und unsere Anschrift – das hat, man glaubt's kaum, offenbar gereicht (unpersönlich, ohne die Kunden und deren Lebensumstände wirklich zu kennen – und doch effektiv).

Die Bankenlandschaft wird sich weiter ändern – es wird noch mehr Fusionen geben, der Spardruck steigt, Gewinnmaximierung steht

ganz oben. Wo bleiben wir in diesen Zeiten, etwa mit unseren Alltagsorgen, die mehr als nachhaltig sein können?

Ich danke für den nachdenklichen Blick auf die SPUK bis hin zur EB – und gehe weiter, mit der Bank vor Ort. Dort kenne ich tatsächlich viele Mitarbeitende durch persönliche Gespräche und Beratungen. Wer weiß, wohin uns der „Finanzweg“ noch führen wird.

*Max Lehnert, Pfr. i. R., Hemau*

## Bücher

*Thomas Greif, Carlshof Geschichte einer ostpreußischen Anstalt und ihres Nachlebens, Rummelsberger Reihe 23, mabase Verlag, 2022, ISBN 978-3-939171-74-4, 198 S., Softcover, 15,- €*

1882 wurde die Anstalt Carlshof gegründet, 1939 ordnete der NS-Staat ihre Liquidierung an: Man ahnt das Schicksal ihrer Bewohnerinnen und Bewohner, in diesem Fall v. a. epilepsiekranker Menschen. Ihnen setzt dieses Buch ein Denkmal, nennt Namen, erzählt – soweit bekannt – ihre Lebensgeschichten. Dass die meisten Namen nicht mehr zu ermitteln sind, vieles ihrer Geschichte unklar bleibt, liegt in der Natur der industriellen Vernichtung angeblich „lebensunwerten“ Lebens, aber auch in der Missachtung Behinderter und ihres Wertes als Menschen schon vorher, die auch zu den Vorbedingungen dieser Politik gehört. Nicht wenige Angehörige misstrauten den Todesmeldungen der Behörden, wenige wagten nachzufragen.

Die Anstalt lag in der Nähe von Rastenburg und war eine der größten im damaligen Ostpreußen, wo derartige Einrichtungen recht spät aufkamen – behinderte Familienmitglieder wurden lange in den Familien betreut.

Ende der 30er Jahre wurde sie im Zusammenhang mit der Errichtung der „Wolfsschanze“ für militärische Zwecke gebraucht, so dass ihre Auflösung ohne viel Federlesens und Einspruchsmöglichkeit geschah und Nachfragen und Proteste verhallten.

Ihre Angestellten und die Diakone des Carlshofes, die zum Teil diesem Staat positiv gegenüberstanden, blieben nur zu einem kleinen Teil am Ort, die meisten wurden in andere Gegenden versprengt, nicht wenige eingezogen, sind gefallen oder in Gefangenschaft geraten. Der letzte Leiter des Carlshofes versuchte, die Verbindung der Brüder brieflich aufrecht zu erhalten, was sich auch nach dem Krieg als nahezu unmöglich erwies. Durch frühere Bekanntschaft vermittelt schloss man sich nach dem Krieg der Rummelsberger Bruderschaft an – eine Notlösung in vieler Hinsicht: Die Brüder waren weit verstreut, wegen der Zonengrenze konnten einige nie nach Rummelsberg kommen, nur wenige fanden in Bayern eine Anstellung, sie identifizierten sich mit Carlshof, jedoch nicht alle mit Rummelsberg. Die Meinungen über den Anschluss gingen auseinander.

Schwer identifizierbar verstecken sich in solchen Differenzen auch Schmerz und Trauma: der Verlust der Heimat ebenso wie die Vernichtung ihrer Schützlinge mischten sich mit der – zeittypisch unterdrückten – Auseinandersetzung mit dem politischen Irrweg. So machten nicht nur landsmannschaftliche Unterschiede ein Mit-

einanderleben und gedeihliche Arbeit schwer.

Greifs Buch ist

- die Darstellung einer verschwundenen diakonischen Einrichtung und der Diakonie im 19. Jahrhundert.
- Es leitet zum Nachdenken über politische Begeisterung und ihre

Ursachen wie Folgen an,  
- setzt ermordeten Menschen, die der Vernichtung zum Opfer gefallen sind, ein Denkmal und gibt einigen Geschichte und Gesicht wieder.  
- Es ist Erinnerung an einen Teil der Nachkriegsgeschichte der „Rummelsberger“, die über das auch schwierige Miteinander von Brüdern manches aussagt und

diesem Miteinander heute nachdenkliche Fragen stellen könnte.

Kurz: Es ist nicht nur Aufarbeitung eines Stückes Geschichte, sondern nicht nur für „Rummelsberger“ gut und nützlich zu lesen.

*Martin Ost, Berlin*

### *Liebe Leserin, lieber Leser,*

diese Ausgabe erreicht Sie kurz vor dem Höhepunkt des Faschings, daher erlaube ich mir, Sie hier mit ein paar Anekdoten hoffentlich zu erheitern und meinen Vorrat an „Letzten Meldungen“ etwas zu plündern. Ein kräftiges „Helau“ und „Vergelts Gott“ allen Einsender\*innen:

Ich verschenke meine Treppe. Du musst sie selbst dämonisieren. Sehen Sie sich die Fotos an.  
*(Ebay-Kleinanzeigen)*

„Nach dem Gottesdienst fand vor der Kirche eine Agape in Form eines Sektempfangs statt ...“  
*(Zeitungsmeldung, Details sind der Schriftleitung bekannt)*

„Die Bibel – Spruch des Tages: Im Moment steht Ihnen der Sinn nicht nach Flirten, da Ihre Gedankengänge außer Kontrolle sind. Sie sind reizbar, aufgewühlte Gefühle leiten Ihr Verhalten. 1. Samuel 9, 27“  
*(Zeitungsmeldung, Details sind der Schriftleitung bekannt)*

„Die Kirchen müssen mit Gottesdiensten versorgt werden.“  
*(Bei einer Beratung zur Landesstellenplanung)*

Die Einladung zur Jahresversammlung eines Weltladens beginnt mit: „Liebe Mitgliederinnen, liebe Mitglieder im Arbeitskreis...“

Anruf im Pfarramt: eine nach USA ausgewanderte Fränkin hat erfahren, dass in das Familiengrab die Urne eines von ihr ungeliebten Onkels eingelegt wurde. Sie wollte wissen, ob man diese wieder ausgraben und anderswo entsorgen könne. Der Pfarrer fragt sie in breiten Fränkisch, ob sie Schafkopf kenne. „Na klar!“ - ihre Antwort. Dann kenne sie ja auch die Grundregel: „Was liecht, des biecht!“. Dieses Argument hat sie überzeugt.

Wieviele Pfarrer braucht es, um eine Glühbirne einzuschrauben? Antwort: Zwei. Einen, der die Arbeit macht, und einen, der danebensteht und sagt: „Kollege, dass du mit deinen zwei linken Händen das hinkriegst – das ist das reinste Wunder.“

Wieviele Engel braucht es, um eine Glühbirne einzuschrauben? Antwort: Zwei. Einen, der die Arbeit macht, und einen, der danebensteht und sagt: „Also, Angelo, eigentlich hättest du dir die Arbeit sparen können. Bei uns ist es doch eh hell genug.“

*Herzliche Grüße Ihr  
CW  
Bischof vom Kraiberg i. R.*

[Der Kraiberg ist ein Ortsteil von Gaimersheim, wo Ihr Schriftleiter länger tätig war.]

## EBZ Hesselberg

Weiterhin gilt: Tagen und sich weiterbilden: am Hesselberg mit Abstand am besten. Bitte testen Sie sich vor dem Besuch eines Seminars bzw. eines Aufenthalts bei uns auf Covid 19 – ein negatives Ergebnis gibt allen ein gutes Gefühl.

### ■ Seniorenwoche „Behütet durch die Zeit“

12.–15.03.23

Sich miteinander austauschen, Lebenserinnerungen und -erfahrungen teilen, den Körper wohltuend bewegen, gemeinsam singen u. v. m. erwartet Seniorinnen und Senioren.

Leitung: Pfarrerin Beatrix Kempe, Theologische Studienleiterin am Hesselberg

### ■ Grundkurs „Gesundes Kommunizieren nach Marshall B. Rosenberg (GfK)“

17.–19.03.23

Die Gewaltfreie Kommunikation hilft dabei konstruktive Lösungen für herausfordernde Situationen in Familie und Beruf zu finden. Die Teilnehmenden lernen in vier Schritten ihre eigenen Ziele zu vertreten, ohne dabei die Interessen und Bedürfnisse anderer zu missachten.

Leitung: Lissy de Fallois, Trainerin für Gewaltfreie Kommunikation (GfK)

### ■ Schätze des Gesangsbuchs: Lieder von Paul Gerhardt

18.03.23

Die Teilnehmenden gehen gemeinsam auf Entdeckungssuche: In welcher Zeit lebte Paul Gerhardt? Welche Herausforderungen musste er bestehen?

Leitung: Musiklehrerin und Kantorin Simone Gries; Dr. Christine Marx

### ■ Klangvolle Auszeit vom Alltag: Glücksmomente und Lebensfreude

18.03.23

Durch Klänge und die Schwingung von Klangschalen zur Ruhe kommen. Die Entspannung trägt dazu bei, den Körper zu regenerieren und wirkt gesundheitsfördernd und wohltuend. Der Tag wird gefüllt sein mit klangpädagogischen Methoden nach Peter Hess, Klang- und Fantasiereisen, u. m.

Leitung: Martina Schlecht, Klangpädagogin nach Peter Hess®

### ■ Neue Noten 2023: Veeh-Harfen-Seminar (Mittelstufe/ Fortgeschrittene)

24.–26.03.23

Gespielt werden Noten, die man noch in keiner Notenmappe findet: eine bunte Mischung von traditionellen Liedern bis hin zu kleinen Experimenten. Mit dabei sind leichte, aber auch herausfordernde Arrangements aus der klassischen, der volkstümlichen und der modernen Musik.

Leitung: Johanna Greulich, Ergotherapeutin und autorisierte Veeh-Partnerin; Co-Referent Ralf Richter

### ■ Einmal für mich da sein

25.03.23

Mit Übungen und leichtem Bewegen eine intensive Entspannung des Körpers, der Muskeln und des Nervensystems erreichen. In Einzel- und Partner-

Arbeit wird das Spüren des Körpers verfeinert.

Leitung: Physiotherapeutin Sabine Nollek (Dinkelsbühl)

### ■ Gemeinsame Tage für trauernde Geschwister (ab 18 Jahren)

30.03.–02.04.23

Angesprochen werden junge erwachsene Geschwister ab 18 Jahren, die einen Bruder oder eine Schwester verloren haben.

Leitung: fachlich versierte Trauerbegleiter\*innen: Stefanie Leister (44 Jahre, betroffene Schwester und Trauerbegleiterin (ITA Hamburg)), Sylvia Schübel (31 Jahre, Trauerbegleiterin (VE München)) und Jan-Tobias Fischer (34 Jahre, betroffener Bruder, Leiter der Selbsthilfegruppe für trauernde, erwachsene Geschwister Berlin).

### ■ Einkehrtage

31.03.–05.04.23

Angesprochen werden alle, die mitten im Leben stehen, und sich eine heilsame Unterbrechung des Alltags wünschen. Körper, Seele und Geist können Ruhe und neue Tiefe erfahren. Gemeinsame Meditation und persönliche stille Zeit, verschiedene (auch biblische) Impulse, Gespräch und Reflexion wechseln sich mit Naturerlebnissen und Outdoor-Erfahrungen ab.

Leitung: Pfarrerin Beatrix Kempe, Theologische Studienleiterin am Hesselberg

### ■ Was bleibt? Was ist wichtig?

21.–23.04.23

Über die eigene Vergangenheit und die Gegenwart nachdenken und reflektieren, was einem wichtig ist – für die eigene Zukunft, aber auch, was man weitergeben möchte.

Leitung: Pfarrerin Beatrix Kempe, Theologische Studienleiterin am Hesselberg

## ■ Aquarellkurs „Frühling“

21.–23.04.23

Frühlingsblumen wie Tulpen und Osterglocken, Bäume voller Blüten – das Frühjahr steht für das Erwachen der Natur, frische Farben und die Freude am Leben! Dem wollen die Teilnehmenden des Aquarellkurses nachspüren. Bei schönem Wetter malen sie in der Natur oder holen sich dort zumind-dest Inspirationen.

Leitung: Sabine Koloska, Mitglied der Deutschen Aquarell Gesellschaft German Watercolour Society e.V. und Atempädagogin

Anmeldung und Information:

Evangelisches Bildungszentrum Hesselberg, Hesselbergstr. 26, 91726 Gerolfingen; Telefon: 09854/10-0; Fax: 09854/10-50; E-Mail: [info@ebz-hesselberg.de](mailto:info@ebz-hesselberg.de); Homepage: [www.ebz-hesselberg.de](http://www.ebz-hesselberg.de)

## ■ EBZ Pappenheim

### ■ Im Aufbruch und im Neubeginnen

(Fortbildung in den letzten Amts- und Dienstjahren)

Fortbildungskurs für Pfarrerinnen und Pfarrer, Diakone und Diakoninnen, Religionspädagogen und Religionspädagoginnen im Alter ab 61 Jahren sowie für deren Partner und Partnerinnen.

17.–21.04.23 und 30.10.–03.11.23

Die letzten Amtsjahre, der Übergang und die Zeit danach werden bei dieser Fortbildung bedacht und geplant.

Genauere Informationen finden Sie in der Fortbildungsdatenbank.

Leitung:

Pfarrer Gerhard Schleier, Leiter des EBZ Pappenheim

Die Kosten für diese Fortbildung im Jahr 2023 betragen 612,- € pro Person im Einzelzim-

mer und 578,- € pro Person im Doppelzimmer.

Nach Antrag auf dem Dienstweg (Referat F 2.2) erhalten Sie 70% der Kosten von der Landeskirche zurückerstattet.

Bitte melden Sie sich baldmöglichst im EBZ Pappenheim an:

Per Email: [anmeldung@ebz-pappenheim.de](mailto:anmeldung@ebz-pappenheim.de),

über die Homepage: [www.ebz-pappenheim.de](http://www.ebz-pappenheim.de)

oder über das Anmeldeformular in der Fortbildungsdatenbank.

## ■ Evang. Akademie Tutzing

### ■ Die Macht und die Stadt – Wem gehört der öffentliche Raum?

10.–12.02.23

Die Tagung lädt zum Diskurs über Form und Wege der Auswirkungen von Macht auf Stadtgestaltung ein.

<https://www.ev-akademie-tutzing.de/veranstaltung/macht-und-stadt-wem-gehoert-der-oeffentliche-raum/>

### ■ Was gibt's denn da zu lachen? Über Psychiatrie und Humor

17.–19.02.23

Genie und Wahnsinn liegen eng beieinander, heißt es. Tragik und Komik ebenso. Die Psychiatrie ist ein ernster Ort, denkt man. Aber ist es schon Humor, wenn man trotzdem lacht?

<https://www.ev-akademie-tutzing.de/veranstaltung/was-gibts-denn-da-zu-lachen-ueber-psychiatrie-und-humor/>

### ■ Frau. Macht. Veränderung.

23.02.23

Podiumsgespräch im Rahmen der Misereor-Fastenaktion 2023 in der Diözese Augsburg: Die Juristin Sylvie Randrianarisoa

wird von ihren Erfahrungen berichten und die Arbeit der Nichtregierungsorganisation Vozama vorstellen. Begleitet wird sie von Monika König, Leiterin Misereor in Bayern.

<https://www.ev-akademie-tutzing.de/veranstaltung/frauenmacht-veraenderung/>

### ■ Rohstoffwende Metalle

24.–26.02.23

Es gilt, Metalle nicht länger zu verschwenden, sondern in Richtung einer durchgreifenden Circular Economy ressourcenschonend zu nutzen.

<https://www.ev-akademie-tutzing.de/veranstaltung/rohstoffwende-metalle/>

### ■ Welche Militärtechnik braucht Europa?

27.–28.02.23

Die digitale Transformation der Streitkräfte wird in Zukunft über deren Durchsetzungsfähigkeit mitentscheiden. Was bedeutet eine automatisierte Kriegführung? Dialogreihe „Innovation und Verantwortung“

<https://www.ev-akademie-tutzing.de/veranstaltung/welche-militaertechnik-braucht-europadialogreihe/>

### ■ Abitur – und dann?

03.–04.03.23

Was will ich? Was kann ich? Was gibt mir Sinn? Inspirierende Gespräche können in der Zeit der Suche entscheidend sein und ein erster Schritt auf dem Weg in die Zukunft. Junges Forum

<https://www.ev-akademie-tutzing.de/veranstaltung/abitur-und-dann-8/>

### ■ Die Zukunft Mittel- und Osteuropas

06.03.23

Seit dem 20. Jahrhundert steht Russland im Zentrum der europäischen Ostpolitik. Das Interesse

für die Staaten, die Geschichte und die Kulturen der Länder in Zentraleuropa fehlt bis heute. Diese westeuropäische Haltung bedarf dringend der Korrektur.

12. Tutzingener Rede.

<https://www.ev-akademie-tutzing.de/veranstaltung/die-zukunft-mittel-und-osteuropas/>

### ■ Commons-Ökonomie. Nachhaltig, resilient, effizient?

08.-10.03.23

Commons sind gemeinschaftliche Formen der Bewirtschaftung knapper Ressourcen. Zur Lösung aktueller Probleme rücken sie vermehrt in den Fokus, etwa unter dem Stichwort Wissensallmende. Wie funktionieren sie? Was sagen neue Forschungen über Potenziale und Probleme?

<https://www.ev-akademie-tutzing.de/veranstaltung/commons-oekonomie-nachhaltig-resilient-effizient/>

### ■ Mehr Politik wagen!

10.-12.03.23

Vieles, was NGOs, zivilgesellschaftliches Engagement und Entwicklungspolitik vertreten, steht inzwischen in Parteiprogrammen. Je komplexer die Welt, desto mehr Kraft kostet Demokratie. Rechtspopulismus und Militärajuntas nehmen zu, auch im globalen Süden. Welchen Einfluss hat die global-mediale Welt?

<https://www.ev-akademie-tutzing.de/veranstaltung/mehr-politik-wagen/>

### ■ Kanzelrede – Mit Prof. Dr. Wolfgang M. Heckl

12.03.23

Kanzelreden finden ihre Themen in der Auseinandersetzung mit dem gesellschaftlichen, geistigen, politischen, sozialen und kulturellen Leben. Diesmal spricht Prof. Dr. Wolfgang M. Heckl, Generaldirektor des Deutschen

Museums in München. Mit dem Freundeskreis der Evangelischen Akademie Tutzing.

<https://www.ev-akademie-tutzing.de/veranstaltung/kanzelrede-mit-prof-dr-wolfgang-m-heckl/>

## ■ Evang. Tagungszentrum Wildbad Rothenburg o. T.

### ■ „Symposium – Lebenskunst. interdisziplinär“

07.-09.03.23

Theolog\*innen und Lebenskunsttheoretiker\*innen verschiedener anderer Disziplinen versammeln sich drei Tage lang im Lebenskunstort Wildbad Rothenburg. Sie loten wissenschaftlich im interdisziplinären Gespräch aus, was es mit der Lebenskunst auf sich hat und haben könnte.

### ■ „Kunstsymposium Kunst. Räume. Religion. – Orte und Wege ästhetischer Bildung“

14.-16.03.23

Die Tagung will die religiösen Bildungsvollzüge in der Begegnung mit Kunst-Räumen genauer bestimmen und die Bedeutung von Räumen für religiös-ästhetische Bildung erheben.

Leitung: Prof. Dr. Peter Bubmann (Praktische Theologie FAU Erlangen-Nürnberg) mit Kirchenrat Helmut Braun, Prof. Dr. Eckart Liebau (FAU Erlangen) und Pfarrer Dr. Wolfgang Schuhmacher

### ■ „Stille vor Gott – Christliches Yoga, Meditation und Naturerleben“

30.03.-02.04.23

Das geistliche Wochenende „Stille vor Gott“ lädt an der Schwelle zur Karwoche dazu ein, bewusst für ein paar Tage aus dem Alltag auszusteigen und geistliche Unterbrechung zu suchen. Stille wirkt große Wunder. Sie führt die Aufmerksamkeit in die Tiefe, in das eigene Innere. Die Dynamik der Stille lässt neu auf Gott schauen.

Leitung: Pfarrer Dr. Wolfgang Schuhmacher

## ■ „Ganzheitlich leben mit Hildegard von Bingen“

04.-07.05.23

Die Evangelische Tagungsstätte Wildbad Rothenburg bietet mit dem Seminar Gelegenheit, sich selbst näherzukommen und mit Gedanken von Hildegard von Bingen über ein Leben im Glauben und den eigenen Lebensweg ins Gespräch zu kommen.

Leitung: Dr. Wolfgang Schuhmacher (Wildbad Rothenburg)  
Renate Schuller, Gesundheitsberaterin nach Hildegard von Bingen  
Sabine Vollmert, Heilpraktikerin, Spezialgebiet Heilkunde Hildegard von Bingen

Anmeldung und nähere Informationen zu den Veranstaltungen:

Wildbad Tagungsort Rothenburg  
Taubertalweg 42  
91541 Rothenburg o.d.Tbr.  
Tel.: 09861/977-0



## ■ Geistliches Zentrum Schwanberg

### ■ Resilienz und Achtsamkeitstraining

Wer seine Widerstandsfähigkeit trainiert, ist nicht nur gegen etwas, vielmehr steht diese Person auch für ganz bestimmte Werte ein.

17.-19.02.23

Leitung: Dr. Isolde Macho  
Kursgebühr: 165 €  
Unterkunft und Verpflegung 202 €

### ■ Centering Prayer – kontemplativ beten

Im Centering Prayer üben wir eine einfache Weise ein, uns in unserer Tiefe zu sammeln, und ja zu sagen zu „Gottes Gegenwart und Wirken in uns“.

v. a. für Menschen, die von Abhängigkeiten betroffen sind (AA, Al Anon...)

20.-24.02.23

Leitung: Schwanbergpfarrerin Maria Reichel  
Kursgebühr: 160 €  
Unterkunft und Verpflegung 350 €

### ■ „Gott sieht mich“ – Wochenende mit Bibliolog

Hagar, die Ägypterin, Abrahams Nebenfrau und Saras Magd, nennt Gott: „El Roi – Gott der mich sieht/nach mir schaut.“

24.-26.02.23

Leitung: Edeltraud Schramm  
Kursgebühr: 120 €  
Unterkunft und Verpflegung: 202 €

Anmeldung zu allen Kursen:  
Geistliches Zentrum Schwanberg –  
Rezeption

Schwanberg 3, 97348 Rödelsee  
Tel.: 09323 32-128  
rezeption@schwanberg.de  
programm.schwanberg.de

Nähere Informationen zu den Kursen:

Sr. Anke Sophia Schmidt CCR,  
Bildungsreferentin des Geistlichen

Zentrums Schwanberg  
Tel.: 09323 32-184,  
bildungsreferentin@schwanberg.de

## ■ Theologisches Studienseminar Pullach

■ **Vor Ort: Exegese und Homiletik.** Offenes Fachgespräch  
13.-17.02.23

■ **Vor Ort: Zur Frage nach Gott.** Theologisch, philosophisch, existentiell  
28.02.-09.03.23

■ **Vor Ort: Biblische Hermeneutik.** Die Bibel zwischen Wissenschaft und religiösem Gebrauch  
13.-17.03.23

■ **Online: Kacheltalk zum Thema Armut**  
Mit Barbara Blaha (österreichische Autorin, Gründerin des Politikongresses Momentum und des Thinktanks Momentum Institut)  
15.03.

■ **Vor Ort: Als Geistliche:r leiten.** Studienkurs für alle mit Führungsverantwortung  
10.-14.07.23

■ **Online: Hebräisch am Freitag** wöchentlich freitags von 10.15 Uhr bis 11.45 Uhr  
Weitere Studienkurse im Herbst und Winter 2023 finden Sie unter [www.theologisches-studienseminar.de](http://www.theologisches-studienseminar.de).  
Online-Kurse und Online-Workshops aus allen deutschsprachigen Pastoralkollegs sind auf der Seite [www.pastoralkollegs-digital.de](http://www.pastoralkollegs-digital.de) versammelt.



Wolfgang Bruder, Pfr. i. R.  
Schillerstr. 12  
92237 Sulzbach-Rosenberg

Pfrin. Corinna Hektor  
Pfarrer\*innenverein Bayern  
Friedrich-List-Str. 5  
86153 Augsburg

Pfr. Dr. Horst Jesse M. A.  
Berlstr. 6 a  
81375 München

Pfrin. Silvia Knoll  
z. Zt.  
Graf-Grote-Str. 9  
29559 Wrestedt  
silvia.knoll@elkb.de

Max Lehnert, Pfr. i. R.  
Beratzhausener Str. 36a  
93155 Hemau  
mail: max.lehnert50@gmail.com  
Dekan i. R. Martin Ost  
Stubenrauchstr. 14 a  
12203 Berlin

Klaus Seyboth, Pfr. i. R.  
Füssener Str. 54  
86825 Bad Wörishofen

Nachtrag zu Korrespondenzblatt  
1/23:  
Pfr. Dr. Volker Schoßwald  
Rupprechtstr. 9  
91126 Schwabach



## Impressum

Herausgeber: Pfarrer- und Pfarrerinnenverein in der Evang.-Luth.  
Kirche in Bayern e. V., Corinna Hektor  
Schriftleitung: Dr. Christian Weitnauer (v. i. S. d. P.),  
Neidertshofener Str. 14, 85049 Ingolstadt,  
Tel. 0162 8462658  
Zuschriften an: christianweitnauer@gmx.de  
in Gemeinschaft mit Marita Schiewe (Fürth), Martin Müller (Hof),  
Monika Siebert-Vogt (Schwanstetten), Silvia Wagner (Nürnberg)  
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben ausschließlich  
persönliche Meinungen wieder, nicht die Meinung der Redaktion.  
Die Redaktion ist verantwortlich für die Überschriften. Für  
Leserbriefe ist die Redaktion dankbar, ohne den Abdruck zu  
garantieren.

Erscheint 11mal im Jahr (August/September Doppelnummer)  
jeweils zur Monatsmitte. Den Text (ohne „Freud & Leid“) finden  
Sie auch auf der Internetseite [www.pfarrverein-bayern.de](http://www.pfarrverein-bayern.de)  
Redaktionsschluss ist der 15. des Vormonats.

Anzeigen und Druck:

Schneider Druck GmbH, Erlbacher Straße 102-104, 91541  
Rothenburg o. d. T., Tel. 09861 400-135, Fax 09861 400-139

Bezug: Der Bezugspreis beträgt jährlich 25 Euro einschließlich  
Postzustellgebühr. Bestellung über die

Geschäftsstelle des Pfarrer- und Pfarrerinnenvereins:  
Friedrich-List-Str. 5, 86153 Augsburg

Tel. 0821 569748-10, Fax: -11

[info@pfarrverein.de](mailto:info@pfarrverein.de), [www.pfarrverein-bayern.de](http://www.pfarrverein-bayern.de)

## ■ Nachtrag zur Rubrik „Artikel“

### Angaben zu Erstveröffentlichungen:

Artikel Kraus „Jesus war kein Jude“ (KB 10/22) erstveröffentlicht in Pfälzisches Pfarrerblatt, Datum unbekannt, 05.12.22 online, Artikel Schröder „Das NT jüdisch erklärt in relpäd. Perspektive“ (KB 11/22) erstveröffentlicht in Pfälzisches Pfarrerblatt, Datum unbekannt, 05.12.22 online

### Quellenangaben zum Artikel Schröder „Der Jude Paulus ...“ (KB 1/23):

William Wrede, Paulus (Religionsgeschichtliche Volksbücher I 5–6), Halle 1904, 2. Auflage 1907; wieder abgedruckt in: Karl Heinrich Rengstorf (Hg.), Das Paulusbild in der neueren deutschen Forschung (WdF 24), Darmstadt 1969, 1–97; Das Neue Testament jüdisch erklärt, hg. von Wolfgang Kraus, Michael Tilly und Axel Töllner, unter Mitarbeit von Jan Raithel und Florian Voss. Übersetzt von Monika

Müller und Jan Raithel. Englische Ausgabe: The Jewish Annotated New Testament, hg. von Amy-Jill Levine und Marc Zvi Brettler, Oxford, 2. Auflage 2017.

■ Allerletzte Meldung

Kardiologisches Lexikon

Mitralklappe: Der Briefkasten des Bischofs bzw. der Bischöfin

Mitralklappenprolaps: Der Briefkasten des Bischofs bzw. der Bischöfin steht offen.

Mitralklappenrekonstruktion: Die Briefkastenklappe des Bischofs bzw. der Bischöfin wird repariert.

Anspielungen auf Personen in der Landeskirche liegen nicht vor, denn diese besitzen keine Mitra, nur der Bischof vom Kraiberg i. R.